

fono forum-Leser schrieben uns...

können. Was die reinen Instrumentalsinfonien angeht, so dürften trotz des erweiterten Orchesterapparates die Kosten nicht so gewaltig sein, daß hochwertige Studio-Aufnahmen unmöglich wären.

Mit freundlichen Grüßen
Alfred Beaujean

Als langjähriger Musikkritiker der „Aachener Zeitung“ bespreche ich seit nunmehr fast 12 Jahren regelmäßig allmonatlich Schallplatten des „klassischen“ Repertoires (wie es so schön heißt). Ich hatte bereits vor einiger Zeit die Absicht, in Ihre Diskussion um die Repertoirebildung der Schallplattenindustrie einzugreifen. Nunmehr hat der Beitrag von Gert Damms (fono forum 2/61) den letzten Anstoß dazu gegeben.

Herr Damms erwähnt die 3. Sinfonie von Gustav Mahler. Mit Recht. Wir begehen bekanntlich das Mahler-Jahr. Zwei große deutsche Rundfunkgesellschaften bringen in 12 repräsentativen Sendungen Mahlers gesamtes Schaffen zur Aufführung. Wie aber sieht es auf dem deutschen Schallplattenmarkt um Mahler aus?

Klammern wir das Liedschaffen des Komponisten einmal aus und wenden uns den 10 sinfonischen Werken zu, so ist festzustellen, daß die 3. und 7. Sinfonie dem Schallplattenfreund überhaupt nicht zugänglich sind, während die hochbedeutende 5. nur in einer zwar künstlerisch großartigen, aber aufnahmetechnisch veralteten Bruno-Walter-Einspielung vorliegt. Auch die Life-Aufnahme der 8. Sinfonie beim Holland-Festival 1954 ist kaum mehr als ein klingendes „Erinnerungsfoto“. Die Neunte, das reife Vermächtnis Mahlers an die Neue Musik, existiert nur in einer zwar sehr schönen, aber den dritten Satz empfindlich kürzenden Kletzki-Aufnahme. Stereophonisch liegen nur die Vierte und „Das Lied der Erde“ (gleich zweimal) vor. Dabei „schreit“ Mahlers berühmter „Pedalloser“ Orchestersatz geradezu nach den Möglichkeiten der Stereophonie! Die Schwierigkeiten und Probleme seien nicht verwiegen. Aber sie sind nicht unüberwindlich. Herr Damms empfiehlt Mitschnitte von öffentlichen Aufführungen. Die Aufnahme der Sechsten vom Holland-Festival 1955 ist ein derartiger Mitschnitt, und zwar ein gelungener, der einer Studio-Aufnahme kaum nachsteht. Demgegenüber steht allerdings der unzulängliche Mitschnitt einer Holland-Festival-Aufführung der Achten von 1954, der die Grenzen solcher Möglichkeiten aufzeigt. Unter idealen Verhältnissen, wie sie etwa im Kölner Funkhaus bei den Aufführungen der Dritten unter Mitropoulos im vergangenen Dezember und der Siebenten unter Kubelik im Februar gegeben waren, hätten Mitschnitte Studio-Qualität erreichen

Da sich über künstlerische Dinge - namentlich in Fragen des Geschmacks - im Grunde keine wirklich objektive Unterhaltung führen läßt, möchte ich mich auch nicht mit Ihrem Rezensenten H. K. darüber streiten, ob man es schöner und geschmackvoller finden könnte, Prokofieffs „Peter und der Wolf“ in die Zeitform der Gegenwart und der der Vergangenheit zu stellen. Wohl aber wehre ich mich als Produzent dieser im übrigen von Herrn H. K. in Heft 1/61 sehr positiv beurteilten Aufnahme gegen den Vorwurf, die Erzählung sei „unmotiviert und stilllos“ in die Zeitform des Präsens gesetzt worden, und möchte die Motivierung deshalb kurz auseinandersetzen.

Prokofieffs Musik schildert die Ereignisse so unmittelbar und mit einer solchen realistischen Anschaulichkeit, daß man die „Personen der Handlung“ gleichsam vor sich zu sehen scheint. In der Phantasie des Kindes (und auch wohl des Erwachsenen) spielt das Märchen ganz ohne Zweifel just in dem Augenblick, in dem die musikalischen Schilderungen „ablaufen“. Das fehlende, etwa im Stil eines Walt-Disney-Films denkbare Bild wird durch unmittelbar von der Musik inspirierte Phantasiebilder ersetzt. Die Katze klettert wirklich eiligst den Baum hinauf, der Wolf kommt wirklich im Augenblick der Schilderung durch den Erzähler näher und näher, um die Ente zu packen (um hier eine der spannendsten Episoden zu zitieren), und Peter läßt das Seil in dem Moment herunter, wo der Hörer die plastische Tonmalerei des Komponisten in sich aufnimmt. Erzählt man das nun so, als ob man unmittelbar vom Schauplatz der Ereignisse berichtet, eben so, wie es Herr H. K. ja gerade an Frau Baxevanos rühmt, so ist die Zeitform des Präsens durchaus motiviert, ganz abgesehen davon, daß das unmittelbare Miterleben dessen, was passiert, die dramatische Spannung des Ganzen erhöht hat. Und damit wäre zugleich auch der Vorwurf der Stilllosigkeit entkräftet. Prokofieffs Musik ist beschreibend und darstellend zugleich. In ihr rollen Ereignisse ab, die mit Hilfe der Erzählung die menschliche Einbildungskraft unmittelbar in Aktion treten lassen. Das Akustische wird - dank der genialen Tonmalerei des Komponisten - unmittelbar ins Visuelle übersetzt, so daß uns die gehörten Ereignisse im selben Augenblick bildlich vor Augen stehen. Der Stil der Musik fordert also geradezu die Zeitform des Präsens heraus.

Dr. Helmut Storchmann, Hamburg

(Unser Rezensent teilt uns hierzu mit, daß nach seinem Wissen der französische Originaltext des Märchens in der bei Märchen üblichen Zeitform des Imperfekts geschrieben ist. Die Redaktion)

Unser Titelfoto **4/61**



Gianna d'Angelo, geborene Amerikanerin, studierte in New York und in Italien. Sie debütierte 1954 in Rom als Gilda in „Rigoletto“ und singt seitdem ständig an der römischen Oper, der Scala und an allen großen Opernhäusern Europas und Amerikas. In Rossinis kürzlich von der Deutschen Grammophon-Gesellschaft aufgenommenen „Barbier von Sevilla“ singt sie die Rosine.

Aus dem Inhalt

Hans Otto Spingel	
Schwer ist der Weg nach oben...	5
Hans Heinsheimer	
Oper und Konzert in New York (2)	6
Pavel Eckstein	
Václav Tolich	10
Gerold Fierz	
Don Giovanni - Eine Diskografie 12	
Walter Gluth	
Körhleen Ferner	14
Schallplatten-Rezensionen	15-26
Sinfonische Musik - Orchesterkonzerte - Neue Musik	
Chorwerke und geistliche Musik	
Orgelmusik - Pädagogische Musik	
Kammermusik - Oper im Querschnitt - Humor - Jazz	
Der Kultgesang der Ostkirche	
Hans Otto Spingel	
Pierre Fournier	27
Denis Stevens	
Das dritte Mardi-LP-Festival	28
Thomas Mann	
Adagio molto, semplice e cantabile	29
Marcel Prawy	
Cole Porter	32
Siegfried Schmidt-Joos	
Jazz, Kitsch, Konventionen	35
Ernst Pfau	
Lautsprecher und Lautsprecherboxen (2)	37



fono forum - Zeitschrift für die Freunde der guten Musik • Erscheint einmal monatlich in der Bielefelder Verlagsanstalt KG., Bielefeld — Hamburg • Herausgeber: Dr. Walter Facius • Redaktion: Vera Scharwenka, Hans Otto Spingel, beide Hamburg 11, Hohler Weg 4, Tel. 342526 • Gestaltung: Werner Schläpke • Anzeigen: Helm Hartmann, Hamburg 11, Hohler Weg 4, Tel. 342526 • Vertrieb: Bielefeld, Schillerplatz 20 (Telegramm-Adresse Beyer Bielefeld, Tel. 64111 und 66797, Fernschreiber 0932888) • Herstellung E. Gundlach KG, Bielefeld • Bezug im Abonnement oder einzeln in jeder Buch- und Musikalienhandlung, Schallplattenhandlung und vom Verlag oder im Postabonnement • Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages oder im Falle höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch • Einzelpreis 2,20 DM, im Abonnement 2,— DM zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr • fono forum darf nur mit ausdrücklicher widerrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesemappen geführt werden • Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen; Nachdruck ist nur mit Zustimmung des Verlages gestattet • Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 5 vom 1. 5. 1959 gültig.

Die Mitarbeiter dieses Heftes sind: Joachim Ernst Berendt • To Burg • Erwin Dumbser • Pavel Eckstein • Gerold Fierz • Walter Gluth • Karl Grebe • Armin Greifenberg • Walther Heim • Hans Heinsheimer • Everett Helm • Friedrich Herzfeld • Manfred Kahlweit • Rudolf Karmann • Horst Kogler • Hans Koeltzsch • Wolf-Eberhard von Lewinski • Heinrich Lindlar • Konrad Michelsen • Heinz Ohlf • Ernst Plau • Marcel Prawy • Andreas Graf Razumovsky • Helmut Seifert • Heinrich Sievers • Joe Schevardo • Siegfried Schmidt-Joos • Heinz-Ludwig Schneiders • Karl Schumann • Gottfried Schweizer • Hans Otto Spingel • Denis Stevens • Hans-Christoph Worbs.

Fotografen: Deutsche Grammophon-Bildarchiv (Titelbild, S. 27) • Erich Auerbach (S. 4) • Bildarchiv der Amerikanischen Botschaft, Bonn (S. 6, 7, 8, 9) • Teldec-Bildarchiv (S. 14, 36) • Conti Press Foto Click (S. 32) • Wolfgang Schmittel (S. 35)